

Internet-Weiterbildung (2013)

von

Dr. phil. Martha von Jesensky
Psychologin

Wann ist Eigenliebe störend?

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Die Hipster-Generation.
- Das Problem der Bindungsunfähigkeit.
- Die Hochschule der Liebe.

Einleitend

Am 18. Mai 2013 erschien in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) von dem Journalisten und Literaturwissenschaftler T. Kurianowicz ein Artikel unter dem Titel „Die Angst, die Liebe zu verpassen“. Der Autor schreibt: „Liebe ist Zufall, Schicksal, Wirklichwerdung des Möglichen, soziale Konstruktion, gottgegebene Fügung oder chemischer Prozess – je nachdem, wie man es sieht“. Sodann verweist er auf eine neue amerikanische Filmserie „GIRLS“, welche als Seismograf für die heutige HIPSTER-GENERATION gilt, deren grösstes Problem die **Bindungsunfähigkeit** ist.

Die **Hipster-Generation** ist eine Ansammlung junger, gleichgesinnter Menschen, die durch ihr Denken, Handeln, Kleidung, Strickmütze, Frisur, Tätowierung, also äussere Erscheinungsformen, ihre Andersartigkeit zeigen und leben wollen.

Der oben genannte Film zeigt eine New Yorkerin (New York City ist das „Epizentrum“ der Hipster-Kultur), die nach einer unverbindlichen Sex-Nacht mit einem Partner emotionale Tiefe zeigt, wird aber vom Partner zurückgewiesen. Danach spaziert sie einsam und niedergeschlagen nach Hause.

Diese Szene zeigt ein typisches Problem der heutigen Jugend.

Die Bindungslosigkeit.

Bindungslosigkeit kommt natürlich von **Bindungsunfähigkeit**.

Das heute praktizierte **Online-Dating**, so der Journalist, scheint ein ideales Instrument zu sein, um den Traumpartner zu finden. Doch in der Praxis geht die Logik nicht auf, wie der Film zeigt. Grenzenlose Auswahl macht die **bedingungslose Liebe**, wonach sich im Grunde genommen alle sehnen, unmöglich. Die Konsequenz zeigt sich auch in der verarmten Sprachkultur, die der Unverbindlichkeit des Online-Datings ähnelt. „Was geht?“, „Hast du Lust herumzuhängen?“, „Hey!“ gehören zu den Standardfloskeln, mit denen, vor allem männliche Zwanzigjährige, ihre digitalen Annäherungsversuche formulieren.

Soziologen sprechen auch in diesem Zusammenhang von der „**Fluidität**“ der Verhältnisse, der die Menschen heute mit Flexibilität begegnen. Im Klartext: Alles ist im Fluss, und vieles geht den Bach runter...

Der Chefredakteur der **Psychologie heute**, Heiko **Ernst** (2013) sagt: Die menschliche Existenz war schon immer zahllosen Unsicherheiten und Risiken ausgesetzt. Auf diese Situation können wir auf drei Arten reagieren: Mit Verdrängung (Verleumdung), mit Apathie (Teilnahmslosigkeit) – oder **bewusster Auseinandersetzung**. Erst wer sich der Tatsache stellt, dass nichts im Leben sicher ist, gewinnt die innere Freiheit, **das Beste aus dieser Lage zu machen**. Mit anderen Worten: Nicht kampfflos die Dinge „den Bach runter“ fahren zu lassen. So auch in den Beziehungen. Versuchen, kluge Entscheidungen zu treffen oder sie aufzuschieben. Sie sind eine Kombination von **Intuition** (inneres Wissen, Bauchgefühl) und **Wahrscheinlichkeitsüberlegung**. Eine Art „Risikointelligenz“, die hilft, auf Wagnisse einzugehen. Auch auf das Wagnis, die (oft) falsche Eigenliebe zu sprengen. Eine gewisse **Selbstdisziplin** ist dabei sicher vonnöten, denn sie ermöglicht unsere **Überlegungen** und Aktivitäten **in den Dienst unserer Vorsätze zu stellen**.

Die Eigenliebe

Unter Eigenliebe versteht man im allgemeinen einen Selbsterhaltungstrieb, eine Neigung, sich selbst zu achten und geltend zu machen. Das ist an und für sich gut, solange dieser Trieb nicht in **Egoismus** (Selbstsucht) ausartet. Der Selbstsüchtige wird vor allem durch Machtgelüste und vom Bedürfnis nach Selbsta Ausdruck der eigenen Grandiosität getrieben. Er ist selbstaufbauschend, ich-bezogen und geltungssüchtig.

Kann man so was vererben?

Der Verhaltensforscher Robert **Trivers** (70) Anthropologe und Evolutionsbiologe an der Rutgers University New Jersey, der massgeblich an der Erforschung vom **egoistischen Gen** beteiligt war, sagt: „Genetisch neigen Menschen dazu, sich selbst zu überschätzen. Wenn Sie amerikanische Highschool-Schüler fragen, ob sie sich bezüglich ihrer Führungsqualitäten in der oberen Hälfte der Klasse sehen würden, sagen 80 Prozent: „Ja“. Das ist natürlich Irrtum“.

Ist das **vielleicht nur auf jugendlichen Übermut zurückzuführen**? Nein, sagt der Professor: „Erwachsene Akademiker sind noch schlimmer. Auf die Frage, ob sie sich in der oberen Hälfte ihres Berufsstandes wähnen, antworten 94 % mit „Ja“. Und ich gestehe: Mich selbst könnten Sie an ein Krankenhausbett fixieren, ich würde immer noch sagen: Klar bin ich besser als meine Kollegen“.

Schätzt man sich tatsächlich so falsch ein?

„Das tut man“, sagt der Professor. „Ein Experiment hat gezeigt, dass die meisten Menschen sich als schöner wahrnehmen, als sie in Wahrheit sind...besonders Menschen mit hohen intellektuellen Fähigkeiten neigen zu Täuschung und Selbsttäuschung...“
(Vgl. Der Spiegel 22/2013)

Nun was die Schönheit betrifft, ist das bei den meisten Menschen eine harmlose Selbstwahrnehmung, die eher mit einem ästhetischen Gefühl zu tun hat, als mit Selbsttäuschung. Sie wird erst zum Problem, wenn sie zu Selbstverliebtheit führt. Dann spricht man vom **Narzissmus** (nach einer griechischen Sage, wonach sich ein Jüngling in sein Spiegelbild im Wasser verliebte).

Der Persönlichkeitspsychologe H. **Remplein** (1975) sagt: Narzisstische Menschen sind egozentrisch, ihr **Ich** steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und des Interesses. Der Narzisst nimmt sich selber allzu wichtig und übersteigt seine Gefühle (oder Gefühlchen). Jeder von uns kennt die Typen der Rührseligen und Sentimentalen, die – bei mitunter grösster Härte gegen fremdes Schicksal – feuchte Augen bekommen, wenn sie von sich selbst, ihrem verkannten Edelmut und ihrem für diese rauhe Welt viel zu weichen Herzen zu sprechen anheben. Für egozentrische Menschen sind Um- und Mitwelt nur insoweit von Interesse, als sie eine Beziehung zum **Ich** haben.

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass bei dieser „Ichaufbauschung“ ein echtes **Mit-schwingen, Mitfreuen** und **Mitleiden**, welches Voraussetzung für jede echte und tiefere Du-Beziehung ist, fehlt.

Demgegenüber ist die **gesunde Selbstliebe anders**. Sie hat nichts mit Eitelkeit zu tun, sondern ist sich ihrer eigenen Werte bewusst und freut sich, diese mit anderen zu teilen.

Ein Beispiel für die „Selbstaufbauschung“, das heisst gestörter Selbstliebe, fand ich in dem bekannten autobiografischen Roman des Schriftstellers Oskar **Wilde** (1854-1900): „The Picture of Dorian Gray“, auf Deutsch: „Das Bildnis des Dorian Gray“.

Die Geschichte handelt von einer Art Teufelspakt, in der die Hauptfigur **Dorian** eingeht. Er lässt ein Porträt von sich malen, doch statt selber soll sein gemaltes Bild altern. Er aber bleibt immer jung und schön. Während Dorian ein Leben der Sinnenlust und Ausschweifung führt und dabei immer massloser und grausamer wird, bleibt sein Äusseres dennoch jung und makellos. Die Spuren seiner Sünden und Vergehen schreiben sich aber jeweils Woche um Woche, Tag für Tag in das Gemälde ein.

Wie ist dazu gekommen? Dorian macht die Bekanntschaft eines Lordes, der ihn über den „Neuen Hedonismus“ belehrt. Darunter versteht er eine schamlose Selbstentfaltung, ohne Angst vor moralischen Vorstellungen. Auch die Erläuterungen des Lords über den körperlichen Verfall, lösen bei Dorian einen tiefen Eindruck aus. In Anspielung auf den griechischen Narziss-Mythos, sieht Dorian nun zum ersten Mal sein Porträt an. Seine eigene Schönheit wird ihm bewusst, es überkommt ihn, eine Art „Offenbarung“. Gleichzeitig stellt er sich den Verfall seiner Schönheit vor und empfindet Eifersucht auf das Bild. Deshalb wünscht er sich sehnlichst, sein Porträt möge an seiner Stelle altern.

(Hinweis: Dieses, zu seiner Zeit als anrüchlich geltendes Buch, wurde wegen der autobiografischen Züge Gegenstand eines **Unzuchtprozesses**. Oskar Wilde wurde zu drei Jahren Gefängnis in London verurteilt)

Gibt es auch heute „Dorian Grays“?

Weil Dorian's Genusssucht, hedonistischer Lebenshunger, seine radikale Ichbezogenheit, Vergötterung der jugendlichen Körperlichkeit und Kunst, besonders heute als Zeiterscheinung aktuell ist, möchte ich etwas näher auf die Persönlichkeit Dorian's eingehen. Dies, um zu zeigen, wie sich zwei angeborene **gegensätzliche** Strömungen in uns gegenseitig bekämpfen.

Die Strömung eines oft hemmungslosen Sexualdranges, des **Sinnenlustes** und die Strömung des **göttlichen Logos** (Wort Gottes), der zum Tugendleben mahnt und einlädt. (Durch die Stimme des Gewissens)

Warum tut das das göttliche Logos? Die Antwort ist (für mich) einfach: Hätte Gott den Menschen nicht nach seinem Ebenbild erschaffen, so hätte er nur ein „tierisches Gesetz“ in sich, das niemals das Fehlen der Moral erkennen würde und sich darum auch nicht kümmern kann.

Das hier Gesagte wird indirekt auch von dem Naturwissenschaftler und Hirnforscher Manfred **Spitzer** (2005) bestätigt. Ohne auf die Religion Bezug zu nehmen, sagt er: Beim Nachdenken über Probleme, ob etwas moralisch richtig ist oder falsch, „sind immer emotionale Prozesse beteiligt, ob man es will oder nicht.“

(Vgl. **Nervensache**, Kapitel Ethik im Scanner, S. 276)

Freilich, solange es einem gelingt die Stimme seines Gewissens zu ignorieren oder zu verdrängen, wird er problemlos, wie Dorian Gray, seine narzisstischen Ichbezogenheit ausleben, zu einer **tieferen Beziehung** ist er aber nicht fähig.

Dass eine solche Lebenseinstellung irgendwann zu einem „Moralcrash“ und innerer Einsamkeit führt, hat die **Gender-Forscherin Donna-Freitas** (2013) von der University of Boston untersucht. Sie sagt: Es entsteht eine ganze Generation junger Menschen, die wegen der heute praktizierten „Eine-Nacht-Sex-Kultur“ unglücklich ist und unfähig, sich auf eine tiefere Beziehung einzulassen.

Ich sehe das so: Die Stimme des Gewissens kann man zwar einschläfern, aber nicht auslöschen. Das wird auch im oben besprochenen Roman gezeigt. Siehe hierzu den folgenden Ausschnitt.

Dorian hatte sein Porträt in einer Dachkammer seines Hauses vor den neugierigen Besuchern versteckt. Nur er besass den Schlüssel, niemand konnte sonst herein. Und das Bild alterte ständig und wurde hässlicher:

Unter seinem purpurnen Sargtuch konnte das gemalte Gesicht tierisch, aufgedunsen und schmutzig werden. Was machte das schon? Niemand konnte es sehen. Auch er selber würde es nicht sehen. Warum sollte er die grauenhafte Zersetzung seiner Seele beobachten? Er behielt seine Jugend - das genügte. Und im übrigen, war es nicht möglich, dass sein Wesen sich besserte? Es bestand kein Grund, dass die Zukunft so schmachvoll sein sollte. Eine Liebe konnte ja in seinem Leben auftauchen und ihn läutern und ihn vor jenen Sünden beschützen, die sich bereits im Geist und im Fleisch zu regen schienen... Vielleicht würde eines Tages der grausame Ausdruck aus der scharlachroten sensiblen Mundpartie verschwunden sein und er könnte dann der Welt das Meisterwerk zeigen.

Nein, das war unmöglich. Stunde um Stunde und Woche um Woche alterte das Bild auf der Leinwand. Es mochte dem Grauen der Sünde entgehen, **aber das Grauen des Alters war ihm zgedacht.**

Szenenwechsel

Im Jahre 1895 schreibt der Autor dieses Buches überraschend (!) aus dem Gefängnis:

*...meine Freunde müssen sich einmal mit der Tatsache vertraut machen, dass...ich **nicht** als Unschuldiger im Gefängnis bin. Im Gegenteil, die Aufzählung meiner perversen Leidenschaften und abwegigen Romanzen würde so manchen scharlachroten Band füllen ... Wenn auch das besondere, vom Gesetz geltend gemachte Delikt nicht zu meinen perversen Leidenschaften zählte, so lagen schliesslich doch die Perversitäten vor, oder warum wäre ich sonst hier? Der Gedanke, dass ich anomalen Leidenschaften und perversen Gelüsten nachgegangen bin, mag für meine Freunde ein furchtbarer Schock sein, aber wenn sie in der Geschichte nachlesen, werden sie finden, dass ich nicht der erste Künstler bin, der diesen Fluch trägt, so wie ich auch nicht der letzte sein werde...* (Originaltext)

Nachdem Oskar Wilde diese offene „Beichte“ niedergelegt hat, nahm er sich vor, ein neues Leben „Vita Nuova“ zu beginnen. Wie sein Biograf P. **Funke** schreibt, tat er das, in der Übung **der christlichen Demut**.

O. Wilde: Was vor mir liegt, ist die Vergangenheit. Ich muss mich dazu bringen, sie mit anderen Augen zu sehen, muss die Welt dazu bringen, sie mit anderen Augen zu sehen, muss Gott dazu bringen, sie mit anderen Augen zu sehen. Dies kann ich nicht dadurch erreichen, dass ich sie ignoriere oder verniedliche oder lobe oder verneine. Ich kann es nur dadurch tun, dass ich sie als unvermeidlichen Teil der Entwicklung meines Lebens und meines Charakters akzeptiere. (Originaltext)

Im Mai 1897 wurde **Wilde** aus dem Gefängnis entlassen. Danach reiste er ruhelos auf dem Kontinent umher. Im November 1900 starb er krank und verarmt in Paris. Kurz vor seinem Tod, noch bei vollem Bewusstsein, konvertierte er zum Katholizismus. Wilde wollte ein neuer Mensch werden, dem nichts mehr übrig blieb, als, wie er sagt, die vollkommene Demut. (Vgl. P. Funke, 1990, S. 150)

Katharina von Siena (geb. 1347) sagt in ihrem Hauptwerk „Dialog“ (Gespräch mit Gott) über die Neubekehrten: „In der Finsternis des Leibes weilend, finden sie doch das Licht und in ihrer Sterblichkeit das unsterbliche Leben“.

Oder ich möchte so sagen: Wenigstens sehnen sie sich danach. Das entdeckt man am Beispiel von Dorian Gray, der in Drittperson redend von sich sagt: „...eine Liebe konnte ja in seinem Leben auftauchen und ihn läutern und ihn vor jenen Sünden beschützen, die sich bereits im Geist und Fleisch zu regen schienen...“

Diese Liebe, wenn auch spät, ist im Leben von Oskar Wilde aufgetaucht. In Form einer **göttlichen Berührung**, die den Panzer seiner Eigenliebe sprengte. **Durch die Einsicht**, dass es „so-nicht-weiter-geht“. Die Folge davon war ein Bedürfnis nach **gelebter Demut**. Sie äusserte sich bei Wilde, wie auch bei vielen anderen Menschen, als Antwort auf Gottes Grösse, Allmacht und unbegreiflicher Liebe, die bis zum „Schluss“ auf sein Geschöpf wartet.

Oskar Wilde, der in Londons vornehmsten Clubs, wo nur Lords und andere Hochadelige verkehrten, zu Hause war und dem die Pflege von Kunst, Wissenschaft und sexuelle Ausschweifungen als die beste Lebensform galt, sehnte sich nun nach Einfachheit. Auch ein Zeichen göttlicher Berührung...

In ihr erkannte er, wie schon vor ihm der Kunstmaler **Leonardo da Vinci** (1452-1519), dass die höchste Stufe der Vollendung, in der **Einfachheit** ist. (Bemerkung: Das zeigt deutlich Leonardo's berühmtes Madonna-Bild, an dem er viele Jahre arbeitete) Diese Einfachheit ist natürlich nicht im Sinne eines „Robinsonschen“ Rückzug auf eine Insel gemeint, sondern als ein langjähriger **Findungsprozess im gelebten Glauben**. In einem Glauben, der die Kraft hat die falsche Eigenliebe, die den Weg zu anderen verbaut, durch Nächstenliebe zu ersetzen. Nicht aufdringlich, sondern wie es im Korinther 13 - das **Hohelied der Liebe steht**:

*Ich zeige euch jetzt noch einen Weg, einen,
der alles übersteigt:
Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, /
hätte aber die Liebe nicht, / wäre ich dröhnendes Erz oder eine
lärmende Pauke.
Und wenn ich prophetisch reden könnte / und alle Geheimnisse
wüsste / und alle Erkenntnis hätte; / wenn ich alle Glaubenskraft
besäße, / hätte aber die Liebe nicht, / wäre ich nichts.
Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, / und wenn ich
meinen Leib dem Feuer übergebe, / hätte aber die Liebe nicht, /
nützte es mir nichts.
Die Liebe ist langmütig, / die Liebe ist gütig, / sie ereifert sich
nicht, / sie prahlt nicht, / sie bläht sich nicht auf.
Sie handelt nicht ungehörig, / sucht nicht ihren Vorteil, / lässt
sich nicht zum Zorn reizen, / trägt das Böse nicht nach.
Sie freut sich nicht über das Unrecht, / sondern freut sich an der
Wahrheit.*

...
(Auszug aus dem Neuen Testament)

Ganz klar, dass eine solche Liebeseinstellung nichts mit einer naiven „Sich-selbst-Verschenkung“ zu tun hat, die schlussendlich oft der Eigenliebe entströmt. Im **Gegen-
teil**: Sie beherrscht meisterhaft die Unterscheidung der Geister und weiss, **wo, wann**
und **wie** sie aktiv werden soll, wenn es sich um das Seelenheil eines Menschen geht.

Paulus selbst hat bei der Ausübung dieser Liebe zahlreiche Demütigungen und Zurückweisungen erlitten. Doch im Wissen um die Kostbarkeit der menschlichen Seele wurde er nie müde nach jeder Niederlage wieder aufzustehen und weiter zu machen.

Schlussbetrachtung

In dieser **Hochschule der Liebe** kann jeder ohne „Aufnahmeprüfung“ eintreten. Und je mehr er sich diesem Ideal der Liebe nähert, desto beziehungsfähiger wird er - nicht nur in der Ehe und Partnerschaft, sondern auch in allen sozialen Kontakten. Er wird die **bedingungslose Liebe** erlernen, **ohne die keine tiefere Bindung möglich ist.**

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.